

Laibacher Zeitung.

Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 12. November

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insetionsstempel jechem. 80 kr.

1867.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. November.

In einem Augenblicke, in welchem die römische Frage sich ihrer Lösung nähert, indem sowohl von italienischer als von französischer Seite die Unmöglichkeit der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes anerkannt wird, ist es von Interesse, aus zwei Blättern von sehr verschiedener Eigenschaft und Färbung Aufschlüsse über die Politik der französischen Regierung und die Congress-aussichten zu erhalten: Die „Opinione“ erhält einen langen Brief aus Paris, aus welchem wir ersehen, daß der Kaiser sogleich nach der Befreiung Venedigs eingesehen habe, daß sich nunmehr Italien mit der römischen Frage beschäftigen werde. Er habe deshalb darauf bestanden, daß zwischen Italien und dem Papste eine Annäherung stattfindet. Die Sendung des Generals Fleury habe den Zweck gehabt, der italienischen Regierung neue Unterhandlungen mit dem Papste anzurathen, die denn auch in Gestalt der Sendung Tonello's, doch freilich ohne Erfolg, stattgehabt hätten. General Fleury habe aber zugleich einem ausdrücklichen Befehle zufolge dem Baron Ricasoli erklären müssen: daß, falls eine Vereinbarung zwischen dem Papst und Italien sich nicht erreichen lasse, man der Zeit vertrauen und nicht eine Lösung überhürzen möge, auf welche Frankreich nicht vorbereitet sei. Unerwartet würde Frankreich es seiner Ehre schuldig sein, seine Truppen zur Wahrung der September-Convention nach Rom zu schicken. Aber noch ein anderes Factum habe Italien darauf aufmerksam machen können, daß Frankreich eine gewaltsame Lösung der römischen Frage nicht zugeben werde. Der Kaiser habe sogleich nach der Vereinigung Venedigs mit Italien in Berlin Schritte gethan, um ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und Preußen herzustellen, welches dem Papste den Besitz der heiligen Stadt zusicherte. Zu diesem Zwecke habe die französische Regierung der preussischen den Entwurf einer Convention unterbreitet nebst einem Protokolle, welches für die Unterschriften der übrigen Mächte offen bleiben sollte. Preußen habe, wie vorauszusehen gewesen, sich geweigert, der Convention zuzustimmen, und man müsse sich fragen, warum Frankreich den Vorschlag gethan habe. Angesichts der Intimität der Cabineten von Berlin und Florenz offenbar nur damit ersteres letztem von den französischen Intentionen Kenntniß gebe und man in Florenz in gar keinem Zweifel über dieselben bleiben könne. Die Correspondenz betont schließlich, daß der Kaiser in neuerer Zeit nicht sowohl clericalen Einflüssen

gehörte, als vermittelst der Clericalen den Einfluß auszuüben suche, den Frankreich früher durch eine liberale Politik ausgeübt habe. Dagegen erzählt die „Köln. Z.“:

Italien hat durch General Menabrea seine Bereitwilligkeit erklären lassen, sich bei einer europäischen Conferenz zu betheiligen. Lord Stanley erklärt, daß England sich in dem Momente den Beratungen anschließen werde, in welchem die Zustimmung der andern betheiligten Mächte eine gesicherte sei; doch wiederholte er darauf um jeder Irrung vorzubeugen, daß England, selbst wenn es thätig in die Berathung mit einträte, in keiner Weise sich herbeilassen werde, an einer Garantie der weltlichen Macht des Papstthums sich zu betheiligen.

Von Preußen aus wurde der Vorschlag des französischen auswärtigen Amtes bisher in keiner Weise zurückgewiesen, doch glaubt man, hier constatiren zu können, daß Graf Bismarck es bisher sorgfältig vermieden hat, sich „für oder wider“ in irgendwie bindender Art auszusprechen. Die Petersburger Regierung verharret zur Stunde noch in derselben abwartenden Stellung wie Preußen.

Jetzt, nachdem die italienische Armee die letzten von ihr besetzt gehaltenen Punkte auf römischem Gebiete geräumt und nachdem Frankreich in Florenz erklärt hat, daß es seine Truppen noch vor Eröffnung des italienischen Parlaments aus Rom selbst zurückziehen beabsichtige und nur der Vorsicht halber noch für einige Zeit eine Garnison von 3000 Mann in Civitavecchia lassen wolle — ist die Gefahr eines feindlichen Zusammenstoßes zwischen Italienern und Franzosen auf lange Zeit hinausgeschoben.

Bis zur Stunde ist eine eigentlich officielle Einladung des französischen auswärtigen Amtes, sich an einer „europäischen Conferenz zur Regelung der römischen Frage“ zu betheiligen, weder direct an die Großmächte, noch an die bloß rein katholischen Regierungen gerichtet worden.

Dagegen ist es über allen Zweifel festgestellt, daß mit den betreffenden Cabineten vertrauliche Vorbereitungen eingeleitet worden sind, über deren Ergebnisse die damit beauftragten französischen Agenten hieher berichteten.

Oesterreich ist es allein unter den Großmächten, das bisher sich klar und kategorisch für Annahme der französischen Proposition auszusprechen für gut befunden hat. Dennoch hat auch Herr v. Benst seine Reserven gemacht, die nicht ohne Bedeutung erscheinen. Nach ihm sind für Oesterreich die italienisch-römische Frage ebenso wie die deutsche Frage erst Fragen zweiten Ranges, die für

den Moment nicht allein die Aufmerksamkeit des Kaiserstaates absorbiren dürfen. Das Wesentliche der gegenwärtigen Situation liege im Gegentheil für Oesterreich in den orientalischen Wirren, und wenn man sich auch an den Beratungen der eventuellen Conferenz betheilige, könne man sich doch nicht entschließen, zu guter Letzt für die Entscheidungen derselben einzustehen.

Weit entschiedener noch als Oesterreich erklärten Spanien und auch Portugal ihre Bereitwilligkeit, sich an einer europäischen Deliberation der römischen Angelegenheit zu betheiligen. Dennoch wird es auch in spanischen Kreisen dementirt, daß das Cabinet von Madrid dem Kaiser Napoleon ein Hilfscorps von 40.000 Mann angeboten habe.

Was schließlich den Papst selbst anbetrifft, so hat er in dieser Sache seine alte Politik durchaus nicht aufgegeben. Er schweigt, läßt geschehen und ist bereit, zu ertragen, was er nicht ändern kann, ohne auch nur durch die leiseste Miene zu verrathen, daß er anerkenne, was theils gegen, theils ohne und für ihn geschehen soll.

48. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 8. November.

(Schluß.)

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Strafgesetzausschusses betreffend den Regierungsantrag wegen Behandlung des von der Regierung eingebrachten Strafrechtsentwurfes.

Referent Dr. Mühlfeld stellt im Namen des Ausschusses den Antrag, das hohe Haus wolle beschließen:

Es werde der von der kaiserlichen Regierung vorgelegte Entwurf einer Strafrechtsordnung dem durch das Gesetz vom 30ten Juli 1867 vorgezeichneten Verfahren über die Behandlung umfangreicher Gesetzentwürfe, und zwar dem ganzen Umfange dieses Gesetzes nach, daher auch inbegriffen des § 11 desselben unterzogen und das hohe Herrenhaus eingeladen, diesem Beschlusse beizutreten und im bejahenden Falle die allerhöchste Genehmigung der übereinstimmenden Beschlüsse beider Häuser einzuholen, während in Ansehung des auf Anwendung des § 11 des bezüglichen Gesetzes auf den Ausschuss zur Vorberathung des fraglichen Gesetzentwurfes gefassten Beschlusses diese allerhöchste Genehmigung von dem Hause selbst einzuholen sei.

Dieser Antrag wird angenommen.

Weiterer Gegenstand der Tagesordnung sind Berichte des Petitionsschusses.

Berichterstatter Dr. Mende referirt über die Petition der subalternen Beamten der k. k. Staatstelegraphenanstalt in Wien um Erwirkung eines Percentualtheuerungszuschusses für die Dauer der jetzt herrschenden Theuerung.

Seuiffleton.

Die Sternschnuppenschwärme in den Nächten vom 12. bis zum 14. November.

(Fortsetzung und Schluß.)

Erman hat den Versuch gemacht, aus der Lage der Erde gegen die Sonne zur Zeit des Erscheinens der periodischen Sternschnuppenschwärme, sowie aus dem beobachteten gemeinschaftlichen Durchschnittspunkte am Himmel etwas Genäheres über ihre Bahn abzuleiten. Sie hat eine starke Neigung gegen die Erdbahn, und scheint ihre Excentricität nicht unbedeutend. Bestimmteres kann noch nicht gegeben werden, da ein notwendiges Datum — die Geschwindigkeit bei ihrem Vorübergange an unserer Erde — noch nicht hat gewonnen werden können, was auch wohl große Schwierigkeiten machen wird.

Diese Bahn gehört übrigens, wenngleich nicht der Gesamtheit aller überhaup existirenden Sternschnuppen, doch jedenfalls dem ganzen Schwarme an, der zwischen dem 10. und 12. August an unserer Erde vorüberzieht. Der im November erscheinende muß von diesem verschieden sein. Die Mächtigkeit des Schwarmes — um einen bekannten bergmännischen Ausdruck zu gebrauchen — muß 60—70.000 geographische Meilen betragen, da die Erde gegen drei Tage bedarf, um hindurch zu kommen, und die Anzahl der einzelnen zu ihm gehörenden Körper in die Millionen geht. Um den Umstand, daß das Phänomen jährlich wiederkehrt, zu erklären, müßte man entweder mit Boguslawsky annehmen, der Schwarm vollende seinen Umlauf um die Sonne sehr nahe oder genau in derselben Zeit wie unsere Erde, was übrigens von

beiden Schwärmen, wie verschieden auch sonst die Elemente ihrer Bahn sein mögen, gelten müßte, oder aber mit Erman dem Schwarm eine solche Gestalt und Ausdehnung geben, daß er stets die ganze Bahn gleichzeitig mit Körpern erfüllt, wobei die Umlaufzeit jede beliebige sein könnte, da die Erde stets beim Durchgang durch diese Stelle sie voll Sternschnuppen, wenngleich jedesmal andere, antreffen wird.

Der letzteren Ansicht, wornach um die Sonne mit Sternschnuppen dichtangefüllte Kreise rotiren, neigen sich derzeit die Anschauungen der vorzüglichsten Astronomen deshalb zu, weil die Existenz solcher Bahnen im Sonnensysteme nicht ohne Beispiel ist und der Saturnusring ein solches bietet. Die August- und November-Meteore fügten diesen nur zwei neue hinzu. Es wäre auch gar nicht nothwendig, alle Sternschnuppen in solchen gefüllten Bahnen laufen zu lassen; gar wohl können einzelne eremitisch für sich um die Sonne laufen, andere zwar Schwärmen angehören, diese aber jedesmal nur einen Theil der Bahn einnehmen. So dürften sich die einzeln wahrgenommenen oder die nur in einem Jahre angemerkt reich besetzten Nächte erklären. Ein mehreres muß man für jetzt nicht verlangen. Genug, daß man in verhältnißmäßig so kurzer Zeit einen der wichtigsten und seiner richtigen Erkenntniß nach so durchaus neuen Gegenstand schon so weit zu führen im Stande gewesen ist. Fernere Erfolge können nicht ausbleiben und das Interesse für ein Phänomen, welches mit der Erde in so nahe Berührung tritt, und doch auch gleichzeitig den fernen Welträumen angehört, das Kosmische direct mit dem Tellurischen verknüpft und überdies ohne Schwierigkeit von jedem etwa gleich gut wahrgenommen werden kann, da künstliche Hilfsmittel hier so gut wie nichts helfen können, hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert.

Die letzte im Jahre 1866 eingetretene Erscheinung

des Novemberschwarmes hat ein zahlreiches Heer von Beobachtern vorbereitet gefunden. In England hatten Alexander Herschel und Hind auf das zu erwartende Phänomen aufmerksam gemacht, in Folge dessen waren schon während der Nacht vom 12. auf den 13. November Tausende von Beobachtern in Bereitschaft, doch vergebens, denn der Wind stürmte von Südwest und trieb beständig neue große Wolkenmassen über die sich hie und da bildenden lichten Stellen.

Am Abend des 13. November gestalteten sich die Verhältnisse ungleich günstiger, denn obgleich der frische Wind von Südwesten noch immer wehte, so war doch der Himmel stellenweise klar und gestattete wahrzunehmen, daß vor 11 Uhr nur wenige vereinzelte Meteore sich zeigten. Kurz nach Mitternacht änderte sich erst die Scene bedeutend. Der Himmel war nun vollkommen klar und 6 oder 8 größere Meteore schossen von Osten nach Westen, gleichsam das Signal zum Beginn des erwarteten Schauspielers gebend. Denn als das Sternbild des großen Löwen über den Horizont sich erhob, vermehrte sich die Anzahl der Meteore in solchem Grade, daß an ein Zählen kaum mehr gedacht werden konnte, wenn nicht mindestens 4 Beobachter durch große Vertrautheit mit Arbeiten dieser Art unterstützt, zusammenwirkten.

Auch dem oberflächlichsten Beschauer dieses wahrhaft großartigen Schauspielers konnte es nicht entgehen, daß die feuerprühenden Sternchen von einem Punkte in dem Sternbilde des großen Löwen auszugehen schienen, denn obgleich ihre Bahnen oft 30 bis 40 und mehrere Grade nach Westen von diesem Ausgangspunkte sichtbar wurden, so verlangte es doch nur eine geringe Übung, die unzähligen feurigen Straßen nach diesem Punkte zurückzuführen. Mit dem Aufsteigen des Löwen wurde auch der Punkt der scheinbaren Ausstrahlung leichter zu be-

Der Petitionsauschuß stellt, nachdem die Petenten ihre Petition auf alle in Wien domicilirenden Beamten ausdehnen und somit eine Anregung nach allen Richtungen bieten, den Antrag, das Begehren der k. k. Regierung zur eingehenden Würdigung zu empfehlen.

Der Antrag wird angenommen.

In Betreff von Petitionen der Schuldhafstirten von Prag, Wien, Brünn und Lemberg um Aufhebung der Schuldhafst stellt der Petitionsauschuß im Hinweis auf den von dem Hause bereits in dieser Frage früher gefaßten Beschluß den Antrag: diese Petitionen an das Justizministerium zur vollen Würdigung zu leiten.

Abg. v. Wende spricht gegen die Schuldhafst als inhuman und nutzlos.

Se. Excellenz Justizminister Ritter v. Hye theilt mit, daß in dem neuen Civilproceßordnungsentwurfe die Schuldhafst als Executionsmittel gestrichen ist.

Da nun dieser Entwurf, wie er hoffe, sammt der neuen Concursordnung von ihm dem h. Hause im Laufe des Monats December zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden wird (Zustimmung), so wird diesem h. Hause die Gelegenheit geboten sein, über die Frage der Schuldhafst, daher über die Aufhebung derselben, Beschluß zu fassen. Seine persönliche Ansicht, die er heute begreiflich noch nicht als Vorschlag der Gesamtregierung erklären kann, geht dahin: Die Schuldhafst sei, wie schon erwähnt, unbedingt aufzuheben, da er in principieller und legislativer Beziehung persönlich seit vielen Jahren genau auf demjenigen Standpunkte stehe, der durch den Herrn Vorredner soeben beredeten Ausdruck gefunden habe.

Er bemerke, daß er für seine Person auch durchaus sich nicht entgegenstellen werde, wenn etwa das Haus bei diesem Anlasse den Beschluß fassen sollte, die Schuldhafst noch früher als Executivmittel aufzuheben, in Form eines vereinzelt Gesetze, bevor noch die neue Civilproceßordnung in Gesetzeskraft treten wird. (Beifall.) Nur würde er heute bitten, bis zu dem Augenblicke zu warten, der ja schon in einigen Wochen eintreten soll, wo der neue Civilproceßordnungsentwurf vorgelegt wird, weil sich dann zeigen wird, wie sich die Aufhebung der Schuldhafst in Zukunft mit der Neugestaltung der Executive überhaupt darstellen wird, und dann um so leichter Vergleiche mit der heutigen Gesetzgebung gezogen werden können, weil mit der Aufhebung der Schuldhafst vielleicht auch noch einige kleine Abänderungen unserer dormalen bestehenden Executionsordnung in Verbindung gebracht werden müssen. (Bravo! Bravo! links.)

Abg. Dr. v. Mühlfeld stellt den Antrag, das h. Haus wolle beschließen, diese vorliegenden Petitionen an einen besonderen aus den Abtheilungen zu wählenden Ausschuß zur Berichterstattung zu leiten.

(Der Antrag wird von der Linken unterstützt.)

Berichterstatte Dr. Mandelblüh rechtfertigt den Ausschußantrag. Der Ausschuß habe sich nicht ermächtigt erachtet, im Hinblick auf die in dieser Frage bereits vom Hause früher gefaßten Beschlüsse einen neuen Antrag zu stellen.

Dem Antrage Mühlfeld glaubte er nicht entgegenzutreten zu sollen.

Bei der Abstimmung bleibt der Antrag Mühlfeld in der Minorität. (Dafür stimmt ein Theil der Linken und die ganze Rechte. Dagegen ein großer Theil der Linken und das ganze Centrum, ausgenommen Baron

Koß.) Der Ausschußantrag wird mit Majorität angenommen.

Nachdem noch einige Petitionen verhandelt worden, beantragt Abg. Proskowetz Schluß der Sitzung. (Wird angenommen.)

Präsident bezeichnet es im Hinblick auf den Stand der Ausschußverhandlungen über den reichsräthlichen Deputationsbericht als wünschenswerth, daß die nächste Sitzung für Dienstag anberaumt werde, und stellt auf die Tagesordnung derselben den Bericht über das Delegationsgesetz.

Schluß der Sitzung: 2 Uhr 20 Minuten.

Circularschreiben des Fürsten Gortschakoff.

Die „Kölnische Ztg.“ publicirt ein Circularschreiben des Fürsten Gortschakoff an die kaiserlichen Gesandtschaften und Legationen von Rußland, welches folgendermaßen lautet:

St. Petersburg, 18. October 1867.

Sie kennen den Weg, welchen das kaiserliche Cabinet in den orientalischen Angelegenheiten verfolgt hat. Sie wissen, daß es seit dem Jahre 1860 die Aufmerksamkeit der Pforte und der großen Mächte auf eine Lage hingelenkt hat, die nach seiner Meinung jeden Tag größeren Ernst annimmt.

In der That haben einerseits die christlichen Bevölkerungen, die gemeinsame Action der großen Mächte, welche ihr einziger Schutz geworden, durch Mangel an Einverständnis gelähmt sehend, mehr und mehr ihre Hoffnung auf eine Verbesserung ihres Geschickes und ihr Zutrauen auf die Unterstützung Europa's verloren. Andererseits waren ihre Wünsche im höchsten Grade übertrieben durch die Doctrinen, welche sie an anderen Orten siegen sahen, und durch die Thatfachen, welche sich in benachbarten Ländern vollzogen.

Dieser doppelte Strom, welcher auf diese Bevölkerungen wirkte, mußte ihre Lage immer peinlicher und ihre Resignation schwieriger machen. Einzelne und wiederholte Ausbrüche in Syrien, im Libanon, in Serbien, in Bosnien, in der Herzegowina, in Montenegro und endlich in Kreta haben unsere Voraussicht bestätigt und die Bedrohlichkeit einer Krisis dargethan, welche sich verschlimmert, indem sie sich verallgemeinert. Trotzdem sind unsere Warnungen unfruchtbar geblieben.

Als in neuester Zeit der Aufstand von Kreta die Fortschritte dieser Lage kundgab, wiederholte das kaiserliche Cabinet seine Anstrengungen bei der türkischen Regierung und bei den großen Mächten. Es wandte sich an die Cabinete mit einer Einladung, sich mit ihm zu verbinden, um die Pforte zu ermahnen, diesen Aufstand, der im ganzen christlichen Oriente seine Nachwirkung haben und der erste Funke zu einem allgemeinen Brande werden könnte, nicht wachsen zu lassen. Wenn durch weise Concessionen an die Beschwerden der Kreter, durch eine billige Genugthuung an die Forderungen der Serben und endlich durch ernstliche Reformen, welche den christlichen Unterthanen des Sultans erträgliche Lebensbedingungen gewährten, dem Ausbruche vorgebeugt wurde, so durfte man auf eine Beruhigung der Gemüther hoffen, welche der Zeit, dem Fortschritte der Ideen und der Entwicklung der Interessen die friedliche Lösung der socialen und politischen Schwierigkeiten in der orientalischen Frage überlassen würde.

Ungeachtet unseres Drängens ist die Uebereinstimmung der Cabinete unvollständig geblieben, ihre Sprache hat auf die türkische Regierung nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Sie hat mit der Strenge einer Unterdrückung fortgefahren, die den Kampf nur noch heißer, die Leidenschaften lebhafter, die Unterhandlungen schwieriger gemacht hat, und ihre theilweisen Versuche zur Versöhnung, die immer in letzter Stunde kamen, haben ihre Gelegenheit und ihre Wirkung verfehlt. Unter diesen Conjunctionen hat sich das kaiserliche Cabinet nicht von dem von Anfang an eingeschlagenen Wege entfernt. Er war ihm vorgeschrieben durch die Ansichten, welche die Politik unseres erhabenen Herrn leiten, durch die Traditionen Rußlands, seine Interessen als angrenzende Macht und europäische Großmacht, welche solidarisch ist für die Ruhe des Orients und die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Nach seiner Meinung würde, wenn noch eine Aussicht da wäre, den drohenden Verwicklungen zuvorzukommen durch Rathschläge an die türkische Regierung, diese Aufgabe ausschließlich Europa zukommen, welches seine collective Autorität zwischen die streitenden Parteien stellen und gegen sie mit Festigkeit eine einstimmige Sprache führen müßte. Würde diese Gelegenheit verloren gehen und die Krisis unvermeidlich werden, so wäre es die Pflicht und das Interesse von Allen, diese zu umgrenzen durch Befestigung jeder Intervention, und dadurch zu verhüten, daß sie nicht den allgemeinen Frieden in Gefahr bringe.

Das war es, was das kaiserliche Cabinet unter dem 16. November 1866 vorschlug. Da sich nur einige Mächte angeschlossen, wurde nur der erste Theil dieses Programms erfüllt. Der Erfolg ist bekannt. Die drängenden und wiederholten Schritte des kaiserlichen Cabinets und der Regierungen, die sich vereinigt hatten, scheiterten an den Beschlüssen der Pforte. Die persönlichen Ueberredungsversuche unseres erhabenen Herrn bei der Sendung Fuad Pascha's nach Livadia haben nicht mehr Erfolg gehabt. Nun hat das kaiserliche Cabinet gemeint, daß nichts weiter übrig bleibe, als den zweiten Theil der den Mächten vorbehaltenen Aufgabe zu erledigen. Diesen Zweck hat die von ihm vorgeschlagene Declaration, die mit einigen vom Tuileriencabinet beantragten und von den Cabineten in Berlin und Florenz genehmigten Redactionsänderungen jetzt durch deren Vertreter in Constantinopel der Pforte übergeben worden ist. Indem ich Ihnen nachstehend den Text davon übersende, halte ich es für nothwendig, den Sinn, den wir derselben beilegen, zu präcisiren. Unser erhabener Herr will sich von der Verantwortlichkeit losmachen für eine Lage der Dinge, deren Gefahren Se. kaiserliche Majestät voraussieht und die zu beschwören sie Alles gethan hat. Se. Majestät will verhindern, daß politische Rivalitäten zu den schon so schweren Verwicklungen der orientalischen Frage noch diejenige Verwicklung hinzufügen, welche die gegenwärtige Lage Europa's enthält.

In dieser Absicht hat Se. kaiserliche Majestät das Princip der Nichtintervention aufgestellt, welches er bereit ist zu beobachten, so lange es von den anderen Mächten geachtet wird. Dieses Princip kann aber nicht die Gleichgültigkeit impliciren. Darum können weder wir, noch die Cabinette, welche sich uns angeschlossen haben, auf die großmüthige Mission verzichten, welche ihr Gewissen den Großmächten bei Anlässen, wo die Menschlichkeit dieselbe ihnen zum Gesetze macht, auferlegt. Deswegen wird auch das kaiserliche Cabinet, indem es jede Einzelaction, welche

zeichnen, denn nun schossen die leuchtenden Punkte nach allen Richtungen, und viele, die, abwärts sich bewegend, hinter dem östlichen Himmel verschwanden, boten ein vorzügliches Mittel, den Vereinigungspunkt zu erkennen, während wieder andere in diesem Punkte entstanden und verschwanden und doch eine sehr geringe scheinbare Bewegung hatten. Aus allen diesen Erscheinungen ergab sich die Lage des Radiationspunktes in 18 Graden nördlicher Declination und 148 Graden Rectascension. — Gegen 1 Uhr Morgens nahm die Zahl der Meteore in außerordentlichem Maße zu; in jeder neuen Secunde erblickte ein Meteor die Nacht, zuweilen auch zwei und drei. Leider bewölkte sich der Himmel kurz nach 1 Uhr, so daß nur der nördliche und nordwestliche Theil frei blieb, wo denn auch das Spiel der Feuerbälle den glänzendsten Anblick gewährte. Beständig durchsuchten sie den Kopf des Drachen, den großen Bären und verschwanden funkenprühend weithin im Nord-Westen im Sternbilde des Schwanen. Es schien, als ob gegen 1 Uhr 20 Minuten die Zahl der Meteore ein Maximum erreicht hätte, obgleich es sich alsbald wieder aufklärte, war doch um 1 Uhr 45 Minuten die Abnahme schon ziemlich bemerkbar geworden. Eine oberflächliche Schätzung ergab für die Stunde von 1 bis 2 Uhr, indem für jede Secunde eins und für jede zehnte Secunde zwei gesehen wurden, eine Anzahl von 3960 Meteoriten, einen Mittelwerth, der der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürfte, jedenfalls aber eher unter der Wirklichkeit liegt. Um 2 Uhr war trotz des nun vollkommen klaren Himmels die größte Pracht der Erscheinung längst vorüber und die schönen Meteore, welche noch immer durch den Orion, den großen Hund und den Drachenkopf flogen, erschienen gegen die früheren vereinzelt. Zwischen 2 und 3 Uhr hatte die Zahl schon sehr abgenommen, und als um 3 Uhr 17 Minuten in einem

Zeitraume von 3 oder 4 Secunden 8 Meteore fielen, dann aber plötzlich Ruhe eintrat, so wurde es klar, daß bereits die Nachzügler der großen Schaar vorübergezogen waren. Um 4 Uhr endlich war bei voller Klarheit des Himmels der Normalzustand zurückgekehrt.

Sicher war der Meteorenschwarm am Morgen des 14. November eines der schönsten Naturschauspiele, deren Pracht uns zu ergötzen vermag und denkende Menschen mit dem Gefühle der Unendlichkeit der Schöpfung erfüllt. Man denke sich den Eindruck von unzähligen Raketen, die, in allen Farben leuchtend und Funken sprühend, ihre langen feurigen Bahnen ziehen und die Nacht erhellen; was aber sind sie gegen die Pracht eines solchen Meteorenschwarmes?

Diesen von Dr. Neumayer in England gemachten Beobachtungen schließen sich im wesentlichen auch jene an, die gleichzeitig von den englischen Astronomen Hind, Tyler, Phipson jenseits des Canals gemacht wurden.

Zu demselben Resultate führten die in Frankreich, Belgien, Deutschland in jener Nacht gemachten Beobachtungen. Den Radiationspunkt fand E. Börgen mit Professor Klinkerfuß in 198 Graden Rectascension und 22 Graden Declination, und zwar „so außerordentlich ausgeprägt, daß man dieser Bestimmung immerhin wohl einigen Werth beilegen darf.“ Außerdem machte Herr Börgen auf die ungemaine Helligkeit der Atmosphäre trotz der Abwesenheit des Mondlichtes aufmerksam. „Es war wie um Mitternacht in Sommerzeit, fast zur Zeit der hellsten Dämmerung. Es lag kein Schnee, der diese Erscheinung hätte bewirken können. Die Helligkeit dauerte fort, auch nachdem die Menge der Sternschnuppen abgenommen hatte.“

In Oesterreich war jene Nacht vom 13. zum 14. November zumeist trübe, regnerisch und stürmisch, mit Ausnahme der südöstlichen Gegenden, in denen das Phäno-

men beobachtet wurde, und es liegen Nachrichten von Pancova, Draviza und aus Dalmatien vor. Die Fischer, welche in jener Nacht in der Nähe von Lesina fischten blieben vor Schrecken stumm über den einem wahren und starken Regen vergleichbaren Sternschnuppenfall. In seiner größten Intensität währte die Erscheinung daselbst von 2 bis 5 Uhr Morgens. Die armen Fischer erwarteten das Ende der Welt.

In Italien entwickelte sich das Phänomen zu einem ungemein glänzenden Schauspiel. Prof. Serpieri in Urbino schreibt folgendes: „Ungefähr um 1^h 3/4 Uhr Morgens war die große Erscheinung schon ungemein imponirend und wunderbar geworden, man konnte den Sternschnuppen, welche erschienen, nicht mehr folgen. Um 2 Uhr Nachts war ihre größte Anhäufung, es gab keine Gegend des Himmels, welche nicht ihre feurigen Meteore aussendete hätte, das ganze Himmelsgewölbe bot das Schauspiel eines allgemeinen Kampfes leuchtender Kugeln dar.“

Am glänzendsten scheint jedoch die Erscheinung in Sicilien aufgetreten zu sein. Das Schauspiel hatte im Anfange nur wenige Beobachter, die sich zufällig auf offener Straße befanden. Fast alle Bewohner des Landes, der Dörfer und Städte im Umkreise des Aetna waren, aus Furcht vor der Cholera unter Dach im Innern ihrer Häuser und meistens in Schlaf versenkt. Die wenigen Zuschauer jedoch, überrascht durch den außerordentlichen Anblick, den sie als Unglück verkündend betrachteten, benachrichtigten bald ihre Nachbarn und schickten Boten zu Freunden und entfernten Verwandten, um ihnen Nachricht von diesen Anzeichen eines nahe bevorstehenden großen Unheils zu geben. Von da an war die Zahl der Zuschauer unermesslich, das überraschende und erhabene Schauspiel fing stufenweise an, sich mit immer steigender Intensität zu entwickeln, und währte über 2 Uhr Morgens hinaus. In dem Zeitpunkte der größ-

die gegenwärtigen orientalischen Verwicklungen erschweren würde, beseitigt, stets bereit sein, zu einem europäischen Concerte beizutragen, das zum Zwecke hätte, dieselben zu lösen. Es hat die feste Ueberzeugung, daß ein solches Concert nur ein Werk der Billigkeit ins Auge fassen könnte, christlicher Mächte würdig und den allgemeinen Interessen des Friedens und der Civilisation entsprechend, vor welchen jede politische Rivalität und alle exclusiven Ansichten zurücktreten müssen.

In diesem Sinne werden Sie die Güte haben, der Regierung gegenüber, bei der Sie beglaubigt sind, sich auszusprechen.

(gez.) Gortschakoff.

Oesterreich.

Wien, 9. November. (Ein Dementi.) Aus der „Ball Mall Gazette“ ist in ein Wiener Blatt eine Mittheilung übergegangen, durch welche die Stellung des Freiherrn v. Benst gegenüber den englischen und französischen Staatsmännern charakterisirt werden will. Die „Wiener Abendpost“ ist von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß jene Meldung des Londoner Blattes auf unrichtigen Voraussetzungen beruht.

(Die Frage der Einberufung der Landtage) gibt den polnischen Blättern Stoff zu lebhaften Besprechungen. Die „Gaz. Nar.“ sieht in der Vertagung des croatischen Landtages ein Anzeichen für Einberufung der übrigen Landtage; denn, meint die „Gaz. Nar.“, so lange man noch den Zusammentritt der Delegationen in nächster Zeit erwarten durfte, konnte von gationen in nächster Zeit keine Rede sein; nun bürgt aber die Vertagung des kroatischen Landtages dafür, daß die ungarische Delegation vor dem 2. Jänner nicht zu Stande kommen und daher auch die beiderseitigen Delegationen nicht zusammentreten werden. Die Landtage könnten also diesen Zeitraum benützen und bis dahin tagen. An die Eventualität des baldigen Zusammentrittes knüpft die polnische Journalistik Betrachtungen über die künftige Stellung der Parteien. Die Blätter hoffen, daß man die Abgeordneten nicht mit Vorwürfen empfangen werde, vielmehr möge man jetzt fest vereint an die Entwicklung und Kräftigung des autonomen nationalen Lebens gehen. — Der „Ezas“ glaubt, daß man die Erinnerung an die Antecedentien der reichsräthlichen Campagne nicht mit in den Landtag bringen und daß man vor allem die Kräftigung und Erweiterung der Stellung des Landtages im Auge haben soll.

Wetz, 9. Nov. (Die Stadtrepräsentanz von Klauenburg) demonstirte energisch gegen die durch eine Minorität erzielte Wahl des jüngeren Kossuth zum Landtag. In einer zahlreich besuchten Versammlung wurde den Ultras vorgeworfen, daß sie unerlaubte Mittel gebraucht haben, und mit einstimmigem Beschluß wurde ausgesprochen, daß Klauenburg zur Deak-Partei halte. Schließlich wurde ein Tadel gegen den Bürgermeister zu Protokoll gegeben, weil derselbe als Präses des Wahlcomité seine Schuldigkeit nicht gethan hat.

Ausland.

Florenz. (Ministergerüchte.) Es soll dem Vernehmen nach ein neues Cabinet gebildet werden, aus folgenden Mitgliedern bestehend: Cialdini, Menperses und Krieg; General Durando, Inneres; Vigliani,

ten Intensität machten die Meteore den Eindruck eines ungeheuren und furchtbaren Feuerwerkes, bei welchen von allen Seiten Bündel glühender Raketen ausströmten; es schien als sände eine Art Eruption der himmlischen Gefilde statt, als wäre das Himmelsgewölbe in Brand gerathen. Das Gesammte der Erscheinung flöhte so viel Furcht und Schrecken ein, daß der größere Theil der Beschauer im Freien blieb und große Feuer anzündete, um sich vor der Kälte zu schützen.

Auch die zu Athen von Julius Schmidt gemachten Beobachtungen bestätigten das Außergewöhnliche jener Erscheinung.

In Nordamerika hatte das Phänomen im Jahre 1866 eine viel geringere Pracht entwickelt, als für die mehr begünstigten Europäer. In mehreren Städten hatte man die Verabredung getroffen, die Einwohner durch Klingeln oder Läuten zu dem astronomischen Schauspiele aufzuwecken, wenn es die Schönheit erreichen sollte, die man sich versprach. Es wurde jedoch nicht der Mühe werth erachtet, den Schlummer der Bürger zu stören.

Professor Vooris vom Thale-College und seine Gefährten zählten am 12. November binnen 5 Stunden 696 Sternschnuppen, am 13. in derselben Zeit 881, am 14. November in der Nacht, in welcher Europa das Phänomen in seiner wundervollsten Entfaltung erblickte, war drüben der Himmel umwölkt.

Auch dem heurigen Auftreten des Novemberschwarmes sehen die Naturfreunde mit Spannung entgegen. Prof. Dr. Heis in Münster, dem die Kenntniß dieser kosmischen Meteore wesentliche Bereicherungen verdankt, ladet in den astronomischen und meteorologischen Zeitschriften zu zahlreichen Beobachtungen der Erscheinung in der gedachten Epoche ein, und es wird jedenfalls räthlich sein, etwa zwei Tage vor und nach dem gedachten Zeitpunkte mit in die Beobachtung einzubeziehen.

Justiz; Messedaglia, öffentlicher Unterricht; Rudini, Ackerbau; Correnti, öffentliche Arbeiten; Depretis, Finanzen; General Cugia, Marine.

Mailand, 7. November. (Ueber die gestrigen Ruhestörungen) meldet die „Lombardia“, daß sie mit Angriffen auf einzelne Nationalgardisten begannen. In der Nähe des Domes war ein Proclam angeschlagen, das, unter Schmähungen auf das Haus Savoyen, die Republik forderte. Gegen 7 Uhr schritt ein auf dem Scalaplatz zusammengerotteter Volkshaufe zu Thätlichkeiten gegen die im Hofe des Stadthauses aufgestellte Nationalgarde. Mehrere Personen wurden bei diesem Anlasse verwundet, andere verhaftet. Auch in der Galerie Vittorio Emanuele kam es zu einem Conflict, wobei gegen 230 Personen verhaftet wurden. Nach Mitternacht war die Ruhe hergestellt. — 8. November. Gestern Abends war die Stadt vollkommen ruhig und heute ist die Ruhe ebenfalls nicht mehr gestört worden.

Paris, 8. November. (Das Treffen bei Mentana. — Die Thronrede. — Proceß.) Der „Abend-Moniteur“ schreibt: Der Kriegsminister hat noch keinen officiellen Bericht über die Affaire bei Mentana erhalten; er erfährt bloß durch ein Telegramm aus Rom vom 3. d. M., daß eine Abtheilung von 5000 Mann am 3ten Rom verlassen hat, um Garibaldi anzugreifen. General Polhes commandirte fünf französische Bataillone, welche am Kampfe Theil genommen haben. — Man versichert, Graf Sartiges werde Montag nach Rom, und Baron Malaret demnächst nach Florenz zurückkehren. — „La Presse“ glaubt zu wissen, daß die Thronrede des Kaisers bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten mit Ausnahme der römischen Frage sehr reservirt sein, sich aber über die inneren Angelegenheiten ergehen und das Programm vom 19. Jänner entwickeln werde. Sie soll ein Anlehen ankündigen, welches zu Friedenswerken und zur Förderung der Arbeiten der Industrie bestimmt ist. — In dem Proceße des „Courier français“ wurden Lepage zu einer Geldstrafe von 500 Frs., Georges Duchene zu einer Geldstrafe von 1000 Fr. und einem Monat Gefängniß und Dubuiffon zu 200 Fr. verurtheilt.

Petersburg, 8. November. (Verschiedenes.) Die Reichsbank hat bis jetzt dreißig Millionen Gold angekauft. Der Import von Gold dauert fort. — Officiell wird die Nachricht des „Wanderer“, daß Personen, welche die Abschaffung des Gesetzes wegen Einführung der russischen Sprache als Amtssprache verlangen, polizeilich verfolgt werden, so wie die weitere Nachricht von der Emigration des Abels entschieden dementirt. — Die Kaiserin von Rußland hat gestern ihre Rückreise von Odessa über Czernowitz angetreten. — Aus Constantinopel wird gemeldet, daß die Pforte die Forderung Serbiens in der Affaire des Dampfers „Germania“ kategorisch zurückgewiesen habe.

Tagesneuigkeiten.

(Adressen gegen das Concordat.) In Wien wurde letzten Samstag in einer Versammlung von Bürgern eine Adresse an das Abgeordnetenhaus beschlossen, in welcher die Unterzeichner ihre volle Zustimmung zur Adresse des Gemeinderathes erklären und sich feierlichst gegen die Bestrebungen der clericalen Partei verwahren. Die Adresse soll in den verschiedenen Bezirken zur Unterzeichnung aufsteigen und ist den Unterschriften Charakter und Wohnung beizufügen. Man hofft auf diese Weise eine Monstrepetition gegen das Concordat zu Stande zu bringen. — Auch von den Studirenden der Wiener Hochschule ist eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse gegen das Concordat an das Abgeordnetenhaus gerichtet.

(Pädagogium.) Um die im Concursewege ausgeschriebene Directorstelle für das Wiener Pädagogium sind 63 Competenten aus Norddeutschland und nur vier aus der österreichischen Monarchie eingeschritten. Die Pädagogiumscommission hat bereits eine Auswahl von 20 Competenten getroffen, aus welchen der künftige Director und erste Lehrer für das Wiener Pädagogium zu ernennen sein werden.

(Neues Land in Ungarn.) Der Neusiedlersee soll definitiv aus der Reihe der Gewässer gestrichen werden, und übers Jahr wird, wenn das Glück günstig ist, bereits das Getreide da seine goldenen Wellen schlagen, wo früher die Salzfluth glänzte. Nach den Erfahrungen über die Fruchtbarkeit des dem Meere abgewonnenen Landes, welche in Holland gemacht wurden, darf man wohl erwarten, daß die Arbeit dort den glänzendsten Lohn finden werde und Ungarn eine neue (bei 7 Meilen lange und mehr als 1 Meile breite), recht beträchtliche Kornkammer gewonnen habe, die außerdem des Vorzugs der Nachbarschaft großer Verkehrsstraßen genießt: Wien-Stuhlweißenburg, Wien-Debenburg und in der Perspective Debenburg-Presburg. Die nächstgelegenen Herrschaften, namentlich Fürst Esterhazy und das Stift Heiligenkreuz, sehen ihr Areal plötzlich so bedeutend vermehrt, daß die Idee aufgetaucht ist, zum Behufe des Urbarmachens der ganzen Fläche mit irgend einer industriellen Gesellschaft in Beziehung zu treten.

(Gebrüder Davenport.) Bereits vor einiger Zeit wurde aus Dresden berichtet, daß zwei Herren von dort, Löhr und Matthey, die Geheimnisse aufgedeckt haben, mit deren Schleiern die Gebrüder Davenport eine Reihe von Jahren hindurch in einer sehr einträglichen Weise ihren Wunderschrank zu umgeben wußten. Wie nun aus Nürnberg geschrieben wird, zeigten die Genannten in mehreren besuchten Vorstellungen dem dortigen Publicum das ganze Mysterium.

Nachstehend drucken wir wörtlich ab: „Die Antwort der Handels- u. Gewerbekammer von Krain auf die in der Laibacher Zeitung Nr. 257 an sie gestellte Anfrage, welche so lautete: (An die geehrte Handels- u. Gewerbekammer) „Wenn wir nicht irren, so haben sich zwei Kammerräthe, die Herrn Lönies und Rößmann, im Auftrage der Kammer im Sommer d. J. nach Paris begeben, um die Ausstellung zu besichtigen und über die Resultate ihrer Beobachtungen im Interesse der heimischen Industrie, wie auch anderwärts geschehen, zu berichten u. s. w.“

Das Präsidium der angeführten Kammer, welches in der Sitzung am 8. November l. J. dazu betraut wurde, erachtet sich zur Pflicht nachstehende Erklärung abzugeben:

Das hohe k. k. Central-Comité für die Pariser Ausstellung hat in einer Zuschrift vom 14. März u. das hohe k. k. Ministerium für Handel u. Volkswirtschaft am 16. März l. J. an die krainische Handels- u. Gewerbekammer den Wunsch ausgesprochen, daß, wenn es ohne Beschwernisse der finanziellen Lage der Kammer geschehen könne, dieselbe zur Pariser-Ausstellung Delegirte entsenden möge, um das dort gebotene reiche Materiale auf dem Felde der Industrie zu studieren, und hieraus die möglichst beste Nubanwendung für die Thätigkeit der Kammer und dem Kammerbezirke zu machen. Die Kammer habe jedoch den Gegenstand dahin erlediget, daß die finanzielle Lage der Kammer es bedauerlicherweise nicht gestattet, Delegirte auf ihre Kosten nach Paris zur Weltausstellung abzuschicken, jedoch aber habe die Kammer die beiden Kammermitglieder Herrn Franz Rößmann und Gustav Lönies, welche auf ihre eigene Kosten und im eigenen Geschäftsinteresse nach Paris reisten, höflichst ersucht, im allgemeinen Interesse der Industrie des Kammerbezirkes allort thätig zu sein und hat dieselben zur Erreichung allfälliger Erleichterung mit den nöthigen Legitimationen versehen.

Es ist also nicht wahr*), daß die Herrn Rößmann und Lönies im Auftrage der Kammer im Sommer d. J. nach Paris sich begeben haben, um die Ausstellung zu besichtigen. Wer Jemanden einen Auftrag gibt nach Paris zu reisen, um dort die Weltausstellung zu besichtigen und der dann die Ergebnisse und Resultate der gedachten Reise verpflichtet sein sollte, öffentlich bekannt zu geben, so müßte denn doch derjenige, der den Auftrag für diese Reise erteilte, unter allen Verhältnissen die Kosten derselben tragen.

Hätten die beiden Herrn auf Kosten der Kammer die Weltausstellung besichtigt, dann wäre gewiß das Präsidium der Kammer nicht der Letzte, der die berechtigende Aufforderung erlassen würde. So aber die gedachten Kammermitglieder auf eigene Kosten und Rechnung nach Paris zur Weltausstellung reisten, kann sich weder das Präsidium der Kammer, noch sonst jemand das Recht anmaßen, den in Rede stehenden Herrn Kammermitgliedern eine Frist festzusetzen, bis wann, und daß überhaupt dieselben, die auf eigene Kosten in Pariser-Weltausstellung allensfalls gemachten Beobachtungen und gesammelten Eindrücke pflichtgemäß zu veröffentlichen haben. Ohne sich übrigens dießfalls in eine weitere Discussion einzulassen, ist die Kammer sehr erfreut, wenn die Laibacher-Zeitung jetzt**) gewillt sei über die Thätigkeit der Kammer unentgeltlich Ihre Spalten zu eröffnen, damit die Wähler von den Verhandlungen die erwünschte Kenntniß erhalten.

Es ist gewiß ein sehr reiches Materiale vorhanden so z. B. das Referat über die Mählordnung, was insbesondere für unser Kammerbezirk wichtig ist; aber die Concurse-Ordnung; Frachtsätze der Südbahn mit Bezug auf den Getreidehandel von Krain; Maurergesellschaft u. s. w. u. s. w. — Mit einem Worte aber so manches ist die Kammer mit Vergnügen bereit Materiale am volkswirtschaftlichen Gebiete für die Laibacher-Zeitung zu liefern.

Nichts destoweniger aber muß die Kammer entschieden erklären, daß sie fern von jedem Parteilichem, indem sie vollständig und friedsam auf ihrem einzigen und richtigen Standpunkt steht, nemlich zur Vertretung des Handels, Industrie u. Gewerbe, niemals den Anstand verleihe und sich in den Kreis einziehen lassen wird, um mit Jemanden, der es auch sein möge, sonstige Polemik zu führen.

(Gesunden.) In der verfloffenen Woche wurden hierorts gefunden: 1 Haararmband mit Goldschleife, ein seidener Gürtel und einige Schlüssel. Die Verlussträger wollen sich dießfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(Verloren.) Vorgestern ist ein schwarzseidener, mit weißem Leder gefütterter und mit einer Metallschleife versehener Damengürtel in Verlust gerathen. Der Finder wolle sich im Zeitungscomptoir melden.

*) Ann. d. Red.: Wir citiren dagegen nur die bezügliche Stelle in dem Sitzungsprotokoll vom 18. April l. J., Nr. 95 der „Laib. Ztg.“: 8. Entsch. des hohen k. k. Handelsministeriums vdo. Wien 16. März 1867, Z. 4644/341, um Absendung eines Delegirten des Kammerbezirkes zur Pariser Weltausstellung, um dort das gebotene reiche Materiale auf dem Felde der Industrie zu studiren. (Diesfalls wurde beschloffen, daß die beiden Herren Kammerräthe Franz Rößmann und Gustav Lönies, die ohnehin nach Paris gehen, als Abgeordnete der Kammer legitimirt werden.)

**) Ann. d. Red.: Dies geschieht bereits seit October 1866 (Handelskammerzuschrift vom 5. October 1866, Z. 480, womit der Redaction der „Laib. Ztg.“ der Dank für diese Zusicherung ausgedrückt wurde.) Uebrigens ist die „Laib. Ztg.“ stets jeder brauchbaren volkswirtschaftlichen Abhandlung offen gestanden, wir erlauben uns dießfalls nur den Herrn Präsidenten an die Artikel über die steirische Escomptebank zu erinnern.

** (Concurs.) Am Glavar'schen Spital zu Comenda St. Peter, Bezirk Stein, ist die Stelle eines Arztes zu besetzen.

** (Stipendien.) Von der Schellenburg'schen Studentenstiftung sind zwei Plätze mit je 62 fl. 57 kr. zu vergeben.

— (Großartige Legate.) Der unlängst in Triest verstorbene Prof. Debellat hat dem Vernehmen nach sein in 70.000 fl. bestehendes Vermögen mit Ausnahme einer Studienstiftung von 8000 fl. fünf slavischen nationalen Vereinen zugewendet.

— (Zum Gemeindevorsteher) der Ortsgemeinde Sagor ist statt des ausgetretenen Anton Klembas der Lederer und Realitätenbesitzer Anton Dornig gewählt worden.

Eingefendet.

An das p. t. Publicum!

Wir erlauben uns mitzutheilen, daß unsere in Wien so beliebten, von Dr. J. Flor. Heller, k. k. Professor an der Wiener Klinik, als allein echt (Wiener medic. Wochenschrift, vdo. Wien 29. Juli 1865) empfohlenen Malz-extracte und Malzextract-Bonbons, die wir nicht mit den Hoff'schen Fälschungen und den sogenannten Malzbonbons, die nichts als Gerstenzucker sind, zu verwechseln bitten, so wie die von uns jüngst erfundene wohlschmeckende Malz-extract-Chocolade ganz ohne Gewürze, die bei weitem nahrhafter und gesünder, als die sonstigen Chocoladen ist und nicht wie diese verstopft, nun auch in Laibach, und zwar im Hauptdepot für Krain, bei Herrn Apotheker Ottomar Schenk (am Rundschafplatz) und bei Herrn Johann Perdan zu haben sind.

Indem wir um Berücksichtigung unserer Inserate und gütigen Zuspruch bitten, zeichnen wir hochachtungsvoll

Die k. k. a. priv. Malzproducten-Fabrik zu Wilhelmsdorf nächst Wien.

Neueste Post.

Wien, 11. November. Die Delegationsfrage dürfte durch die Annahme der Regierungsvorlage ihre Erledigung finden. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Majorität des Hauses sich für den Wahlmodus durch die Landtagsgruppen als die selbstverständliche Konsequenz der Februarverfassung und der Wahlen zum Reichstag, die gleichfalls von den Landtagen vorgenommen werden, entscheidet. Auf die Entschlüsse der Abgeordneten dürfte wohl auch die Erwägung bestimmend wirken, daß die Polen, Slovenen und Tiroler fest auf ihrer Ansicht und auf ihrem Entschluß beharren, im Falle der Verwerfung der Regierungsvorlage aus dem Reichsrath zu scheiden, und die Ausführung dieses Entschlusses das Zustandekommen des Ausgleiches gefährden würde.

Nachrichten aus Mexico zufolge ist der Leichnam des Kaisers Maximilian wieder eingefahrt worden. Andererseits schreibt die „Corr. Schweizer“: „Nach den letzten ungünstigen Nachrichten ist die neueste Meldung, nach welcher die Auslieferung der Leiche des Kaisers Maximilian an den Vice-Admiral v. Tegetthoff kaum mehr zweifelhaft erscheint, eine wahrhafte Ueberraschung.“

Telegramme.

Florenz, 10. November. (Tr. Ztg.) Die „Opinione“ meldet: Der Minister des Aeußern erließ an die diplomatischen Agenten Italiens ein Rundschreiben, betreffend die römische Frage, welches die Mächte in die Lage versetzt, sich zu entscheiden, ob sie der von Frankreich vorgeschlagenen Conferenz zustimmen oder nicht.

Rom, 9. November. (Päpstliches Bulletin.) Die Truppen besetzen Viterbo und wurden von der Bevölkerung mit ungeheuren Zurufen empfangen; alle Häuser waren besetzt.

Paris, 10. November. Der „Moniteur“ schreibt: Depeschen des General Faillly aus Rom vom 9. November Morgens besagen, daß das Corps, welches sich

gegen die Garibaldiner wendete, aus 3000 Päpstlichen und 2000 Franzosen bestand. Die Päpstlichen hielten die Ehre des Hauptangriffes; die Franzosen, die Reserve bildend, unterstützten den Angriff durch eine Bewegung, indem sie sich gegen beide Flanken wendeten. Die vereinigten Truppen zogen am 3. November 5 Uhr Morgens aus, und befanden sich um 1 Uhr vor den feindlichen Vorposten. Es entspann sich ein vierstündiger Kampf unter den Mauern Mentana's. Die Päpstlichen, durch die Franzosen unterstützt, machten einen Angriff auf Mentana; die einbrechende Nacht gestattete jedoch nicht, die errungenen Erfolge zu vervollständigen. Zwei Kolonnen kamen überein, am nächsten Tage den Angriff zu erneuern; aber die Garnison von Mentana kapitulirte am 4. d. M. Morgens. Sofort marschirten die Truppen auf Monte rotondo, welches sie geräumt fanden. Die feindlichen Positionen waren sehr stark. Unsere Verluste beschränken sich auf 2 Tode und 38 Verwundete, worunter 2 Officiere. Die Päpstlichen hatten 20 Tode und 123 Verwundete. Von den Garibaldinern blieben 600 todt auf dem Kampfplatze, die Zahl der Verwundeten war verhältnißmäßig. Die Gefangenen wurden in der Zahl von 1600 nach Rom zurückgeführt und 700 an die Grenze zurückgesendet. Das Haupt der Insurrection war niedergeschmettert, unter den Garibaldinern herrschte Ententhigung, sie schriehen über Verrath. Die römische Bevölkerung empfing die Truppen im Triumph; die Chassepot-Gewehre haben Wunder gewirkt.

Paris, 10. November. (N. W. Ztbl.) Prinz Napoleon wird sich dieser Tage nach Florenz begeben. — Der Papst hat auf geführte Anfrage durch den Nuntius Chigi antworten lassen, daß er glaube, unter den unannehmligen Verhältnissen mit den eigenen Truppen die Ruhe und Ordnung im Kirchenstaate aufrecht erhalten, somit die französische Hilfe entbehren zu können, für deren Gewährung er dem Kaiser danken lasse. Der Papst hat zugleich erklärt, dem Wunsche des Kaisers entsprechend werde keine Untersuchung erfolgen in Betreff der während der kurzen Anwesenheit der italienischen Truppen vorgenommenen Volksabstimmungen.

Paris, 10. November. Eine Verordnung des Seine-Präsidenten vom 8. d. M. bestimmt folgende Maßregeln: Damit die Bäcker von Paris, welche es wollen, das Brot erster Qualität um den Maximalpreis von 50 Centimes per Kilogramm (20 Nkr. für 2 Pfunde) und jenes zweiter Qualität um 42 Centimes (fast 17 Nkr.) verkaufen können, wird den Bäckern die Entschädigung und der Ersatz aus der Casse der Bäckergenossenschaft ausbezahlt werden.

Paris, 10. November. Der „Moniteur“ meldet Folgendes: Gestern überreichte Lord Lyons sein Beglaubigungsschreiben dem Kaiser mit folgender Ansprache: „Sire, die herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England haben mächtig zu dem Wohlstande der beiden Länder und dem Glück der ganzen Welt beigetragen. Die Befehle der Königin schreiben mir vor, hauptsächlich nichts zu sparen, um diese Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu befestigen.“ Der Kaiser antwortete: „Ich bin gerührt von den Gesinnungen, welche Sie im Namen der Königin ausdrücken; ich kenne ihren ganzen Werth und ich erwiedere dieselben meinerseits durch eine aufrichtige Anhänglichkeit an ihre Person und Familie. Vom Anbeginn meiner Regierung war es eine meiner beständigen Fürsorgen, mit Großbritannien freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, die schon so viele Früchte getragen haben. Ich zweifle nicht, daß Sie sich bemühen werden, die für den Fortschritt, die Civilisation und den Frieden der Welt so nützlichen Beziehungen zu erhalten. Das Andenken an Ihren Vater, Ihre persönlichen Eigenschaften sichern Ihnen unter uns die sympathischste Aufnahme.“

London, 9. November. Gestern Abends und heute Früh fand in Barnstaple (einer Hafenstadt mit Spitzen- und Töpferwaaren-Fabriken in der Grafschaft Devonshire) eine Emeute statt; 2000 Männer demolirten die Fleischer- und Bäckerläden und griffen die Dampfmühle an. Fünf Rädelführer wurden verhaftet. — Die „Anglo-amerikanische Correspondenz“ meldet: In Hayti ist eine

allgemeine Revolution bevorstehend; die Regierung befindet sich ohne Geldmittel.

New-York, 30. October. (Per Dampfer „Persia.“) Das Ueberwachungs-Comité in Richmond wies mehrere weiße Bürger aus der Stadt. Die Zeitungen im Süden prophezeien einen allgemeinen Aufstand des Südens und verlangen von Johnson eine Vermehrung der Militärmacht, um die Rege einzuschüchtern.

Telegraphische Wechselcours

vom 11. November.
5perc. Metalliques 57.25. — 5perc. Metalliques mit Mai: und November-Zinsen 58.80. — 5perc. National-Anlehen 66.40. — Bankactien 690. — Creditactien 180.30. — 1860er Staatsanlehen 83. — Silber 121.50. — London 123.60. — S. I. Ducaten 5.89.

Geschäfts-Zeitung.

Postconferenz. Eine der Hauptpunctationen der Postconferenz ist die Herabsetzung des Portofages für einen einfachen Brief auf 1 Silbergrösch — 5 Kreuzer, und ist der noch in Berlin befindliche k. k. Ober-Postrath Pilsal, sicherem Vernehmen nach, dahin instruir, auch auf diese Reduction einzugehen, welcher demzufolge die Ratification der kaiserlichen Regierung gesichert ist. Hiernach wird vom neuen Jahre ab das Porto des einfachen Briefes im ganzen deutsch-österreichischen Postgebiete 5 kr. betragen, und was die Reduction noch bedeutungsvoller macht, es wird eine Erhöhung des einfachen Porto's nur bis zum einfachen Gewicht eintreten und Briefe von 3—15 Loth werden mit dem gleichen Portofage von 15 kr. belegt sein, eine Maßregel von tiefgreifendem Einfluß auf die Erweiterung des Briefpostverkehrs.

Eisenbahnproject. Die große Frequenz auf der Brennerbahn regte bereits neue Entwürfe zu einem Schienenweg an, der von Bozen über das Buntschugan laufen und bei Taufers in die Schweiz einmünden würde. Man rechnete dabei auf die Opferwilligkeit der Gemeinden, die durch den für eine solche Bahn nöthigen Damm Schutz gegen die Verheerungen der Etsch gewonnen und ihre dahinterliegenden nun theils versandeten, theils moorartigen auf drei Millionen Quadratklafter geschätzten Gründe damit zur Cultur bringen könnten. Diese neue Linie würde sich zur Brenner- und projectirten Bozarlberger-Bahn wie eine Diagonale verhalten, somit für die Weltbahn von Osten nach Westen eine vortheilhafteste Abkürzung bieten. Auch in Bezug auf die ungestörte Benützung verdient sie vor der über den Arlberg den unbedingten Vorzug, da diese wegen ihrer hohen Lage im Winter vielfachen Unterbrechungen ausgesetzt wäre, ein Durchsich des Arlbergs aber sich noch lange verzögern dürfte. Zweifelslos wird sich auch die Südbahngesellschaft dieses Unternehmen in nähere Erwägung ziehen, da es ihrer Brennerbahn Concurrenz macht und der dortige Verlust nur durch einen Gewinn auf dieser Seite aufgewogen werden kann. Schon jetzt gehen jährlich bei 500,000 Centner Frachtgut ab und zu über Buntschugan, eine diesseitige Bahn würde auch alle Güter aus Italien nach dem Westen ansuchen. Für Meran als Cuort hat das Zustandekommen einer unmittelbaren Eisenbahnverbindung ein besonderes Interesse.

Angefommene Fremde.

Am 9. November.
Stadt Wien. Die Herren: Roma, Handelsm., von Zumbund — Grebhanovich, Handelsm., von Kostajnowca. — Bacherl, Werkverwalter, von Sagor. — Apfel, Kaufm., von Mühlbach. — Dnidi, Kaufm., von Wien.
Elephant. Die Herren: Maderung, Kaffeeleder. — Sand. — Wentz, von Hamburg. — Mizzoli, Geschäftstreif, von Trient. — Singer, Kaufm., von Graz.
Bairischer Hof. Herr Stöttner, von Idria.

Am 10. November.

Stadt Wien. Die Herren: Petrovich, und Richetti, von Triest. — Baron Apsalter, Herrschaftsbes., von Grünhof. — Pogatschnig, Werkverwalter, von Toplice. — Guttman, Kaufm., und Berenger, Südbahninspector, von Wien.
Elephant. Die Herren: Hell, Großhändler, von Triest. — Deutsch, von Pest. — Dnöl, Goldarbeiter, von Wien.
Kaiser von Oesterreich. Herr Bertowit, Uhrmacher, von Görz.

Theater.

Heute Dienstag:
Zum Vortheile des Opernregisseurs und Sängers Alois Anderkaust.
Oper in 5 Acten von Gounod.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
6 U.	Mg.	329.93	- 2.8	windstill	heiter	
11. 2	N.	328.75	+ 4.3	S.W. f. schw.	3. Hälfte bew.	0.00
10	Ab.	327.94	+ 1.5	W. f. schwach	sternenhell	

Morgens starker Neif. Vormittag heiter. Nachm. zunehmende Bewölkung aus S.W. Um 5 Uhr trübte, einzelne Regentropfen. Nach 7 Uhr Aufheiterung. Später wolkenlose Nacht.
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer

Börsenbericht. Wien, 9. November. Bis auf wenige Ausnahmen verfolgte der Effectenmarkt die steigende Tendenz, indeß sich Devisen und Valuten neuerdings erheblich ermäßigten. Geld abundant.

Oeffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)		Geld	Waare
In ö. W. zu 5pEt. für 100 fl.	53.40	53	60
In österr. Währung steuerfrei	58.—	58	10
Steuerauf. in ö. W. v. 3.			
1864 zu 5pEt. rückzahlbar	87.75	88	25
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb.	73.50	74	—
in 37 Jahr. zu 5 pEt. 100 fl.	78.75	79	25
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	66.70	66	80
Metalliques	66.50	66	65
ditto mit Mai-Coup.	59.—	59	25
ditto	59.—	59	25
Mit Verlosf. v. 3. 1839	144.—	144	50
" " " 1854	73.75	74	—
" " " 1860 zu 500 fl.	82.80	83	—
" " " 1860 " 100	90.25	90	75
" " " 1864 " 100	76.70	76	80
Commo-Rentensch. zu 42 L. aust.	22	23	50
Domainen 5perc. in Silber	105.25	105	50
B. der Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entl.=Oblig.		
Niederösterreich	zu 5%	89.—	90.—
Oberösterreich	" 5 "	87.50	88.—

Geld	Waare	Geld	Waare
Salzburg	zu 5%	86.—	87.—
Böhmen	" 5 "	89.—	90.50
Mähren	" 5 "	87.—	88.—
Schlesien	" 5 "	88.—	89.—
Steiermark	" 5 "	89.50	90.—
Ungarn	" 5 "	71.25	71.75
Lemejer-Banat	" 5 "	68.50	69.—
Eroaten und Slavonien	" 5 "	72.—	72.50
Galizien	" 5 "	65.—	65.50
Siebenbürgen	" 5 "	64.25	64.75
Bukovina	" 5 "	64.—	65.—
Ung. m. d. B.-E. 1867	" 5 "	68.50	69.—
Tem. B. m. d. B.-E. 1867	" 5 "	68.—	68.50

Actien (pr. Stüd.)

Nationalbank (ohne Dividende)	689.—	690.—
R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. E. M.	1737.—	1740.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	180.60	180.70
N. ö. Escompt.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	608.—	610.—
S.-E.-G. zu 200 fl. E. M. o. 500 fr.	237.80	240.—
Raif. Etsch. Bahn zu 200 fl. E. M.	140.—	140.50
Südb.-nordb. Ver. B. 200	125.40	126.—
Süd. St.-L. ven. u. j. E. 200 fl.	172.25	172.50
Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. E. M.	210.25	210.50

Wandbriefe (für 100 fl.)

Nationalbank auf verlosbar zu 5%	96.60	96.80
Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 "	92.10	92.30
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	89.50	90.—
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	105.—	106.—

Rose (pr. Stüd.)

Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. ö. W.	127.—	127.25
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. E. M.	85.50	86.50
Stadtgem. Ofen " 40 " ö. W.	24.—	24.50
Esterhazy " 40 " E. M.	103.—	—
Salm " 40 " "	29.50	30.—
Pallffy " 40 " "	22.—	22.50

Geld	Waare	Geld	Waare
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	141.50	141	75
Defst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. E. M.	475.—	477.—	
Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl. E. M.	170.—	175.—	
Wien. Dampfm.-Actg. 500 fl. ö. W.	455.—	460.—	
Bester Kettenbrücke	380.—	390.—	
Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	107.—	107.50	
Remberger Cernowitzer Actien	172.75	173.25	

W e c h s e l . (3 Monate.)

Angsburg für 100 fl. südb. W.	103.—	103.25
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.25	103.30
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.15	91.30
London für 10 Pf. Sterling	123.80	124.—
Paris für 100 Franks	49.10	49.20

Cours der Geldsorten

Geld	Waare
S. Münz-Ducaten	5 fl. 90 kr. 5 fl. 91 fr.
Napoleons'd'or	9 " 90 " 9 " 91 "
Russ. Imperials	10 " 10 " 10 " 15 "
Vereinshaler	1 " 81 1/2 " 1 " 82 "
Silber	121 " 50 " 122 " — "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 87 Geld, 93 Waare.